

www.e-rara.ch

Geschichten und Skizzen aus der Heimath

Seidel, Heinrich

Leipzig, 1885

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 42.835

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-74533>

3. Der Zaunkönig.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



3. Der Zaunkönig.

Genügsamkeit,
Wie dünkt der kleinste Kreis dich weit!

J. Trojan.

Am nächsten Morgen wurde Hermann durch den Knall eines Schusses dicht unter seinem Fenster aus dem Schlaf geweckt. Als er schnell ans Fenster eilte, sah er einen älteren, hochgewachsenen Mann, der eine Vogelflinte unter dem Arme trug und sich in der Richtung nach dem See zu entfernte. Nun bückte er sich und nahm eine todte Elster auf, betrachtete sie eine Weile wohlgefällig und verlor sich dann hinter das Buschwerk. „Aha,“ dachte Hermann, „wieder ein Nesträuber weniger. Hier wird strenge Justiz geübt.“ Dann kleidete er sich schnell an und ging hinunter. Dort traf er Herrn Bastian, der ihn in gewohnter Weise begrüßte, allein am Kaffeetisch.

„Liebster Odysseus,“ rief er dann, „das köstliche arabische Getränk wartet bereits Ihrer. Sobald Sie dasselbe sich einverleibt haben, bringe ich Sie zu meinem Bruder, dem Zaunkönig. Er hat reiche Erfahrungen und nasse Füße von seinem gestrigen Ausfluge zurückgebracht.“

Sie gingen dann durch den Garten, bis sie an einen mächtigen Reisigzaun kamen, der einen zweiten Garten umschloss. Als sie durch ein kleines Pfortchen dort eingetreten waren, bot sich Hermann ein freundlicher Anblick dar. Man konnte es eine künstliche Wildniss nennen, was sich dort den Blicken zeigte, denn trotz aller scheinbaren Unregelmässigkeit war doch die ordnende Menschenhand nicht zu verkennen. Aus einem üppigen, von tausend Blumen durchwirkten Rasen erhoben sich die mannigfachsten Gebüschgruppen und einzelne weithinschattende Bäume. Was den Anblick aber gerade jetzt zu einem zauberhaften machte, waren die unzähligen wilden Rosensträucher, welche überall in

Mengen zwischen dem andern Grün vertheilt, im zarten Schmuck ihrer blassrothen Blüthen standen. Das Jauchzen und Jubiliren der kleinen gefiederten Musikanten in diesem Theile des Gartens aber war geradezu betäubend. Weiterhin war ein grösserer Rasenplatz, aus dessen Mitte sich eine mächtige Linde erhob, welche, wie es die Art dieser Bäume ist, wenn man sie ihrem Willen überlässt, ihre Zweige bis an den Boden niederhängen liess und somit gleich einer gewaltigen grünen Kuppel da stand. Dahinter lag von Epheu und Rosen überrankt ein kleines freundliches Gartenhaus, welches dem Schöpfer dieses anmuthigen Paradieses, dem Herrn Ludwig Bastian, zur Wohnung diente. Als sie eintraten, fanden sie diesen in seinem Wohnzimmer am Tische sitzen, wie er gerade fünf junge halbflügge Zaunkönige, deren ihm auf jedem Finger der linken Hand einer sass, mittelst einer Federpose mit frischen Ameiseneiern fütterte.

„Entschuldigen Sie,“ sagte er, nachdem
S., H.

der Gutsbesitzer ihm den fremden jungen Mann vorgestellt und sich entfernt hatte, „wenn ich erst das Geschäft erledige. Ich halte keine Vögel in der Gefangenschaft ausser *Troglodytes parvulus*, für welchen ich eine alte Vorliebe besitze. Aber sie leben bei mir so gut wie in der Freiheit.“ Damit deutete er rückwärts auf eine Seitenwand seines Zimmers, die vom Fussboden bis zur Decke in einen grossen Reissigzaun verwandelt war, von Epheu und rankenden Pflanzen umspinnen. Unterdessen waren auch die Bewohner dieser Einrichtung, einige ältere Zaunkönige, aus ihren Schlupfwinkeln, welche sie nach Art dieser Thiere sofort bei dem Anblick eines Fremden aufgesucht hatten, wieder hervorgekommen und schlüpfen keck und muthig zwischen den Zweigen umher.

„Sie haben Naturwissenschaften studirt?“ fragte Herr Ludwig Bastian dann. Als Hermann dies bejahte, sagte er: „Nun da können Sie hier manches sehen, es ist eine gute Gegend, besonders was Ornithologie

betrifft.“ Sodann that er seine fünf kleinen Pfleglinge wieder an ihren Ort, nahm eine Vogelflinte vom Nagel und forderte Hermann auf mitzukommen. Sie gingen in den Garten hinaus, um die mannigfachen Anlagen desselben, welche ausschliesslich dem Schutze und der Beobachtung der Vögel gewidmet waren, zu betrachten. Alle Gebüsche waren ringsum und in ihrem Innern mit Dornsträuchern bewehrt und durchflochten, um das vierfüssige Raubgesindel abzuhalten, und ausserdem waren sie zusammengesetzt sowohl aus solchen Sträuchern, welche den kleinen Singvögeln angenehme Nistgelegenheit bieten, als auch aus solchen, deren Beeren und Früchte ihnen zur Nahrung dienen. Diese Anlagen hatten sich reichlich belohnt, und alle Augenblicke bog Herr Ludwig Bastian einige Zweige beiseite und liess Hermann in ein zierliches Nest mit Jungen oder Eiern blicken. Nach einer Weile gelangten sie an einen kreisförmigen, von lauter Dornestrüpp hergestellten Zaun von grossem

Umfange, aus dessen Mittelpunkt eine mächtige Fichte, deren untere Zweige entfernt waren, emporragte. „Dies ist mein Panorama,“ sagte Herr Bastian, und ehe noch Hermann sich die Erklärung dieser sonderbaren Bezeichnung ausbitten konnte, hatte der alte Herr eine kleine Pforte aufgeschlossen und führte ihn in das Innere. Dort war Alles von dichtem Gebüsch erfüllt, nur dass rings am Zaun herum ein enger Gang frei blieb. Gegenüber der Pforte befand sich der Eingang eines schmalen, aus Pfosten und Brettern gezimmerten Tunnels von Mannshöhe, welcher in das Gebüsch hineinführte und von demselben berankt und überwachsen war. Als Hermann seinem Führer in diesen Gang hinein folgte, bemerkte er, dass der mit Sägemehl bestreute Fussboden die Schritte lautlos machte, und dass eine Menge von kleinen runden Löchern in die Seitenwände gebohrt waren, durch welche man in das Gebüsch hineinblicken konnte. Dann gelangten sie in der Mitte der Anlage, wo die Fichte

stand, auf einen kreisrunden Platz, der mit einer Bretterwand eingefasst war, und nun bemerkte Hermann, dass im Ganzen acht Gänge von hier aus sternförmig ausstrahlten.

„An diesem Ort,“ sagte Herr Bastian, „habe ich am meisten gelernt. Ich bin stolz auf diese Anlage, denn sie ist meine eigenste Erfindung und hat sich auf das Schönste bewährt. Folgen Sie mir, aber machen Sie kein Geräusch.“

Sie schlichen nun beide einen der anderen Gänge entlang, bis Herr Ludwig stillstand und Hermann bedeutete, durch eines der Löcher in den Seitenwänden zu blicken, während er leise flüsterte: „*Sylvia hypolais*.“ Der junge Naturforscher sah, als er diese Weisung befolgte und in das sonniggrüne Gebüsch blickte, gerade hinein in das zierlich gebaute Nest eines Gartenlaubvogels, dessen Junge soeben ausgekrochen waren und die hässlichen nackten Köpfe nebeneinander geschichtet schlafend dalagen. Plötzlich huschte es durch das Blätterwerk, und einer der alten Vögel sass

auf dem Rande des Nestes mit einem Schnabel voll kleiner Insekten, während gleichzeitig die vier aufgesperrten Mäuler der Jungen emporfuhren und mit zitternden Hälsen nach dem ersehnten Futter angelten. Hermann war, wie man sich denken kann, entzückt über diese Einrichtung, welche einen ungestörten Einblick in das Leben und Treiben dieser kleinen Welt gestattete, und sie wanderten eine ganze Weile dort umher, noch in manches Nest und manchen grünen Winkel blickend, wo die kleinen zierlichen Thierchen ohne Furcht und ahnungslos ihren Verrichtungen nachgingen. Zuletzt, als sie sich wieder einmal in dem Mittelkreis befanden, sagte Herr Ludwig Bastian geheimnissvoll: „Nun zeige ich Ihnen noch etwas, dass sich als ein besonderes Glück zum ersten Mal in dieser Anlage ereignet hat, nachdem seit lange mein sehnlichster Wunsch darauf gerichtet gewesen war.“

Darauf führte er Hermann in einen der Gänge, hiess ihn niederknien und durch

ein ziemlich tief liegendes Loch sehen. Durch ein Zwitschern aufmerksam gemacht, fand er bald das Nest einer Zaungrasmücke, welches nahebei in einem Strauche stand, und erschrak fast, denn es befand sich nur ein einziger, für das kleine Nest ungemein grosser Vogel darin, der den orangerothern Rachen weit aufriss und unter fortwährendem Zirpen unausgesetzt nach Futter schnappte, obwohl die kleinen weissgrauen Pflegeeltern alle Augenblicke mit einem Schnabel voll Räuptionen geflogen kamen, um die unersättliche Gier dieses Ungethüms zu befriedigen. Zwar hatte Hermann solches noch niemals in der Natur gesehen, doch wusste er gleich, dass dies ein junger Kuckuk war. Er sandte nur schnell einen dankbaren Blick und ein Kopfnicken zu seinem Führer empor, der mit einer Art von lächelndem Vaterstolz daneben stand, und vertiefte sich dann sofort wieder in einen Anblick, welcher seinem ornithologischen Herzen so ungemein wohl that.

Sie verliessen dann diesen Ort und gingen

ferner in dem Garten umher. Derselbe erstreckte sich bis an eine flache Seebucht, welche weit hinaus von einem grossen Rohrwalde erfüllt war. Dieser war von schmalen Bretterstegen durchzogen und an einzelnen Stellen lagen kleine Reisighütten mit Gucklöchern darin, durch welche Einrichtung es möglich ward, das Leben und Treiben der Vögel, welche das Rohr bewohnen oder als Nachtquartier benutzen, zu beobachten. „Hier,“ sagte Herr Bastian, „habe ich schon im Herbst, wenn die Staare zur Abendzeit sich ins Rohr zur Ruhe begeben, mitten unter ihnen gehockt, fast betäubt von dem unendlichen Lärm und Geschwätz, welches diese Thiere vollführen, bis sie endlich zur Ruhe kommen und zu dreien und mehreren auf einem niedergebogenen Rohrstengel sitzend in Schlaf versinken.“

Plötzlich beugte Herr Bastian sich lauschend vor, während er mit den Augen in die Ferne spähte; dann ergriff er seine Vogelflinte und schlich vorsichtig durch das Gebüsch vorwärts, während Hermann ihm

in gleicher Weise folgte. Plötzlich erhob er sein Gewehr, zielte und schoss. Danach lachte er kaum hörbar in sich hinein und ging rasch voran. Bald hob er einen rothrückigen Würger von der Erde auf und hielt ihn am Flügel empor. „Dem habe ich schon lange nachgetrachtet,“ sagte er schmunzelnd, „neulich als wir einige trübe kalte Tage hatten, wo sich der Insektenfang nicht lohnt, hat er mir mindestens sechs Nester mit jungen Vögeln ausgeraubt. Ich fand hinter meinem Garten auf dem Felde einen Dornbusch, wo er ein ganzes Geheck der hier so seltenen Sperber-Grasmücke an die Dornen gespiesst hatte, um sie bequemlich zu verspeisen.“

Unterdess waren sie wieder aufwärts geschritten und gelangten nun zu einem kleinen freien Platze, welcher rings von Gebüsch umgeben war. Hier stand ein kleines, mit Borke bekleidetes Häuschen, dessen Innenraum weiter nichts als einen Schrank, einen Tisch, zwei Stühle und einige Kisten enthielt. Diese waren inwendig mit

Blech beschlagen und hatten Deckel von engem Fliegengitter. Herr Bastian öffnete eine derselben, und nun zeigte sich, dass diese Kisten ungeheure Mehlwurmzuchten enthielten. Er nahm eine Hand voll der krabbelnden Thiere heraus, füllte eine Schale damit, und sammelte in eine zweite verschiedene Sämereien, welche in den Schiebladen des Schrankes enthalten waren. Sodann hiess er Hermann innen bleiben und durch ein in der Thür befindliches Fenster blicken, während er selbst mit den Schalen hinaustrat, fortwährend ein lautes lockendes Pfeifen vernehmen liess und dazu von dem Futter auf die Erde streute. Kaum war dies geschehen, als es sich in den Gebüsch regte und flatternd herzugeflogen kam. Anfangs waren die kleinen Thierchen zaghaft, sassen auf den äussersten Spitzen der Zweige und äugten verlangend auf den Boden, allein bald fassten die kühnsten Muth, nahmen schnell einen Wurm oder ein paar Körnchen auf und entflohen damit, aber nicht lange dauerte es, da hatten sie alle

Scheu verloren, und nun kribbelte und pickte es auf dem Boden gar vielfach durcheinander. Da gab es Nachtigallen, Grasmücken, Laubvögel, Rothschwänze, Meisen und allerlei Finkenarten. Manche hatten ihre schon ausgeflogenen Jungen herzugeführt und ätzten sie eifrig, andere sah man eilig den Schnabel voll zappelnder Mehlwürmer sammeln und hastig davonfliegen, um ihre Nestlinge damit zu speisen, und einige gab es sogar, welche so dreist waren, dass sie sich auf die Ränder der Schüsseln setzten und die Nahrung von der Quelle holten. Hermann sah mit Vergnügen diesem anmuthigen Schauspiel zu und bewunderte im Stillen die liebevolle Ausdauer und Geduld, welche so scheuen Thierchen ein so grosses Maass von Zutraulichkeit beigebracht hatte.

Als sie hernach dem Hause wieder zuzingen, sprach Herr Ludwig Bastian: „Hier innerhalb dieses Reisigzaunes bin ich ein König, zwar nur ein Zaunkönig, aber doch ein unbeschränkter Herrscher, und ich

glaube, dass ich auch ein guter bin, denn ich fordere keine anderen Abgaben und Zölle von meinen Unterthanen, als ein wenig Gesang und heiteres Wesen. Sie leben unter meinem mächtigen Schutze frei und ungehindert, und über Räuber und Mörder halte ich strenges Gericht. Dies ist meine eigene Welt, die ich mir geschaffen habe, und wenn ich auch nur ein Zaunkönig bin, so möchte ich doch nicht tauschen mit irgend einem andern wirklichen König.

